Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 33 (1930)

Artikel: Alt St. Gallen ums Jahr 1700
Autor: Ludin, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948358

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alt St. Gallen ums Jahr 1700.

Vorbemerkung. Als der italienische Sprachlehrer Giovanni Antonio Pazzaglia aus Genua im Jahr 1709 in der Gallusstadt sich niederließ, da erschien dem weitgereisten Mann dieses kleine Staatswesen als etwas so Merkwürdiges und Einzigartiges, daß er darüber noch im gleichen Jahr ein kleines Buch in Form von 22 Sendschreiben an einen Freund in Genua verfaßte, es in Augsburg drucken ließ und mit der Jahreszahl 1710 auf dem Titelblatt an die Öffentlichkeit gab. Er, der Genua, Venedig, Amsterdam, Cadix, Lissabon gesehen und nun schließlich als etwa Sechzigjähriger bei den St. Gallern gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, schätzte nach unruhigem Wanderleben den Frieden, die Ordnung, die Sicherheit unserer Stadt als eine Wohltat, für die er keinen andern Dank zu bieten vermochte als eben diese Darstellung ihrer Einrichtungen und ihrer Lebensweise. Kurz nach seinem Tode, im Jahr 1718, besorgte dann ein Landsmann, der Sprachlehrer Antonio Ottavio Dolcetti, die Übertragung des italienischen Originals ins Deutsche und machte es damit jedem St. Galler zugänglich. Sie sind heute noch lesenswert, diese Berichte eines verständigen und wohlunterrichteten Beobachters, sie gewähren köstliche Einblicke in die damalige Kulturwelt und finden deshalb vielleicht auch bei heutigen Lesern freundliche Beachtung. Als Kostproben geben wir in diesem Jahrgang der St. Galler Schreibmappe zwei Sendschreiben wieder, mit einigen Kürzungen und mit behutsamer Annäherung der Rechtschreibung und Zeichensetzung an die heutigen Gewohnheiten, ohne doch den altertümlichen Charakter zu verwischen. Sollten die Proben schmecken, so können in den folgenden Jahrgängen leicht weitere Stücke aufgetischt werden. A. Ludin.

Aus dem ersten Sendschreiben des ersten Teils:

Von der Republik und der Stadt insgemein.

Es ist St. Gallen ein kleiner Stand, aber aus der Zahl derjenigen, allwo mit allem Recht die Standarten mit der Beyschrift: Libertas, Freyheit, können aufgesteckt werden, zumalen die Gemeinen sowol als die Vornehmen, die Armen sowol als die Reichen, die Untergegebenen sowol als die Oberen gleichmäßige Freyheit, Rechten und Privilegien genießen.

Sie war vormals eine freye Reichs-Stadt wie Ulm, Augsburg, Nürenberg und andere mehr. Nachdem aber die Schweizerische Lande der Österreichischen Bottmäßigkeit sich entzogen und befreyet haben, ist ihro ein gleiches Glück gelungen, daß sie also heutiges Tags eine unbeschränkte Freyheit besitzt, und keinen andern Oberherrn erkennet, als den höchsten GOTT allein, dessen Lob und Ehrbeförderung des hiesigen hochweisen und klugen Magistrats einziges Ziel und Absehen ist. Selbiger bestehet aus Personen von unterschiedlichen Ständen, die aber alle einmüthig für die Besthaltung der uralten Satzungen und den unverstörten Ruh- und Wohlstand ihrer lieben Stadt sorgen und eyfferen.

Die Stadt ist gleichfalls in Entgegenhaltung des großen Rufs, den sie wegen ihrer Kaufmannschafft und Handlung in der Welt erworben, ziemlich klein, aber sie ist desto mehr schön, volkreich und anmutig und wiewol darinnen keine so prächtig und herrliche Palläste als in Italien anzutreffen, so finden sich dennoch dergleichen schöne Gebäue, die sowol wegen ihrer Größe, als wegen der Baukunst ansehnlich genug sind. Die Wohnhäuser sind insgemein sehr wol gebaut und meistenteils von Steinen aufgeführt, mit schönen Erkern geziert, und was das Vornehmste ist: sie sind schön hell und werden sauber und reinlich gehalten.

Die Gassen sind grad, breit und sehr sauber und die Plätze ziemlich groß. Auf solchen wird wöchentlich ein Markt gehalten, aber ein solcher Markt, daß ich wol sagen kann, ich habe in Teutschland unterschiedliche Jahrmärkte gesehen, welche diesem St. Galler Wochen-Markt sowol wegen dem häuffigen Zulauf des Volks noch wegen der großen Menge allerhand Gattung Waren und Lebensmitteln, die alsdann verkauft werden, nicht zu vergleichen sind. Dann es ist zu wüssen, daß alle die Einwohner der umliegenden Landschaft, so ziemlich groß und volkreich ist, sich alle mit denen nöthigen Waren aus dieser Stadt versehen und hingegen allerhand essende Waren dahin bringen, und zwar in solcher Menge, daß es zu bewundern ist; noch mehr aber ist es wunderwürdig, daß jederzeit alles aufgekauft wird, und ich erinnere mich, daß als ich einsmals an einem solchen Markt-Tage von St. Gallen nach Rorschach reiste, ich auf dem Weg bis hinunter (welcher sich in zwey gute Stunden erstreckt) so viel Landvolk, das herauf kam und geladene Pferde angetroffen, daß ich viel Mühe gehabt durchzukommen.

Es liegt die Stadt in einem lustigen Tal zwischen zween fruchtbaren Hüglen oder Bergen, auf derer einem unterschiedliche Weyer oder sogenannte Fisch-Teiche sind, und hat es rings um die Stadt herum die Menge Lust-Häuser und Sommer-Wohnungen, welche gewüßlich das Gesicht auf eine angenehme Weise ergetzen und gleichsam bezaubern. Und hat eine so lustige, fröliche und schöne Situation, daß man darinnen wegen des reinen Lufts sehr gute Gesundheit genießet. Es liegt nur zwey kleine Teutsche Meil von dem fruchtbaren Rheinthal-Geländ, allwo die meisten von den hiesigen Edlen und vornehmsten Herren und Burgern überaus schöne Land-Güter und Weinberge besitzen, allwohin sie sich zur Herbst-Zeit begeben, um selbige allda zuzubringen. Es besitzen auch gemeldete Herren verschiedene Sitz und Güter in dem benachbarten Thurgöu, welches in der That ein fruchtbares und lustvolles Land ist, wo sie auch so schöne, mit Hausrat wolversehene Häuser haben, die denen in der Stadt nichts nachgeben.

Es sind sonsten die vornehme Herren und Leute von Condition in hiesiger Stadt sehr höflich, leutselig und artig. Ingleichen ist das Frauen-Zimmer sowol als die Manns-Personen sehr geistreich, lebhaft und in aller Ehrbarkeit freundlich, die Laden- und Handwerks-Leute aufrichtig und redlich und das gemeine Volk sehr erträglich. Insgesamt aber sind alle gewüssenhaft und gottsförchtige Leut, die ihren Nächsten lieben und denen Frömmden Freundschaft erweisen, dessen ich ein unverwerfflicher Zeuge seyn kann, dann ungeacht ich einer andern Religion bin und sie alle der evangelisch-reformierten beygetan sind, so werd ich dannoch von jedermann geduldet, geliebet und über meinen Verdienst mit vielen Gunsten begegnet.

Was die Lebens-Mittel belangt, muß ich bekennen, daß ich mich nirgends wo ich auch gewesen bin so wohl als hier befunden, indem GOTT sey Dank alles was der Mensch zur Unterhaltung des Lebens und seiner Lust nötig hat, sich in Ueberfluß allhier befindet, und in der Tat ist das Fleisch trefflich gut und geschmackt. Man kann auch allerhand Geflügel, zahmes und wildes und aller Gattung Wildbret zur Genüge und in wohlfeilem Preis haben.

Betreffend das Getränk kann man nit mehrers begehren, maßen es allhier viel rote und weiße Weine gibt, welche gut und sehr gesund sind, werden auch in einem so leidentlichen Preis verkauft, daß fast jedermann insgemein Wein trinkt. Ich will von denen fremden Weinen, darmit unterschiedliche Privat-Personen sowohl zu ihrem Gebrauch, als auch ihre gute Freunde darmit zu beschenken, ingleichen die Wirte denen Durchreisenden zu lieb versehen sind, nichts melden. Es wird auch allhier ein gewisser Aepfel- und Biren-Most gemacht, so wenig kostet und ist schier eben so gut als der gemeine Wein. Ingleichem wird ein vortreffliches Bier gebrauet, so aber à proportion teurer ist als der Wein, und nur zum Ueberfluß getrunken wird. Mit einem Wort: man findet in St. Gallen alles und wer das Glück hat allda zu leben, kann sich vollkommen vergnügt schätzen, und weil ich solches von mir auch rühmen kan, so gedenke ich die übrige kleine Zeit meines Lebens, so mir der liebe GOTT noch verleihen wird, und so lang mich die hiesigen Herren und Oberen werden leiden mögen, allhier zuzubringen.

* * *

Aus dem fünften Sendschreiben des ersten Teils:

Von dem Gottes-Dienst, der Kirchen und von den Predigern des Worts Gottes.

Indem ich die Feder ergriffen, an Ew. Gnaden gegenwärtigen Brief zu schreiben, kann ich nicht unterlassen, auf den ärgerlichen Mißbrauch unsers Italien, sowol als des Frankreichs zu gedenken, allwo man so wenig Respekt oder Ehrerbietigkeit gegen dem Gottes-Haus traget und sich der Kirchen nicht als eines Orts der Andacht bedienet. Der eine gehet hinein aus Gewohnheit, der andere aus Pracht und Hoffart, der dritte um die Musik oder Singkunst zu hören, und der vierte um seinen Freund (wil nicht sagen andere Person) darinnen zu suchen, folglich aber mit was für Andacht und Sittsamkeit ist man darinnen? Dieser kehret die Achseln oder den Rucken gegen den Altar, um mit seinem Nachbarn zu reden, jener verstöret die Meß durch allzu vieles Lachen, Gähnen und Herumgaffen, wieder ein anderer macht aus den Kirchen-Stuhl ein Bett, um darinnen in der Predig-Zeit ruhiglich zu schlaffen, anstatt das Wort Gottes anzuhören und darauf Achtung zu geben.

Diese Reflexion unsers Mißbrauchs veranlasset mich billichermaßen, die fromm- und tugendsame Maniere, mit welcher die Gotts-Häuser in dieser Stadt besucht und mit was für Fleiß, Eyfer und Andacht Gott gedienet wird, zu loben und zu rühmen. Und obwolen das Volk allhier, von sich selbsten sehr andächtig und gottsförchtig, um aus eignem Trieb seine Schuldigkeit abzulegen, nichts desto weniger ist diese eifrige und emsige Regierung auf dieses Werck so wachtsam, daß die geringste Fahrlässigkeit oder Unachtsamkeit, will geschweigen Aergernuß, so man erfahren thäte, ernstlich und nach der Schärfe bestraft wäre. Und da ist gewiß die exemplarische Maniere zu bewundern würdig, mit welcher die Sonn-, Fest- und Bett-Tage gehalten und begangen werden, mit was für Aufbauung, Zucht und Demuth man täglich zur Kirchen gehet, da dann die Manns-Persohnen, was Würden, Stand oder Condition sie seyn mögen, alle mit weißen Krägen und schwartzen Mänteln darein gehen, die Weibs-Personen dörfen auch in keiner andern Kleidung als in schwartzer hineinkommen, und ob sie schon insgesammt in dieser Farb gekleidet sind, so müssen sie es doch also machen, daß man die Jungfrauen von den Ehe- und Witt-Frauen unterscheiden kann, aber sie sind alle so ehrbarlich gezieret, daß sie das Ansehen und Ehrerbietigkeit verursachen und in der That beschimpffen sie den meisten Teil unserer Italiänerinnen und alle die Französinnen, als welche mit entblößter Brust oder Busen, und mit gewüssen unzüchtigen Kleidern in die Kirchen kommen, als wann sie zum Tanz oder auf ein Theatrum gehen würden.

Inzwüschen ist merckwürdig, daß es in einer so kleinen Stadt 6 Kirchen gibt, die Spital-Kirchen darunter verstanden, und daß in allen ordentlich- und zu bestimmten Zeiten der Gottes-Dienst gehalten wird, und zwar auf solche Weis, daß alle Fest-Tag 6 bis 7 Predigt (die Kinder-Lehr mit gerechnet) und alle Werck-Tag zum wenigsten deren zwey, außer denjenigen so man bey den Leich-Begängnissen verrichtet, gehalten werden, wird allso in einem Jahr mehr als tausendmal gepredigt, und es ist gewüß niemand, daß er Sonn- und Fest-Tage, ja auch schwerlich am Werck-Tag in die Kirchen zu gehen verabsaumen thäte, zu welchem Ende werden die Kaufmanns-Läden bis die Predig vorbey ist, oft zugespehrt gehalten, maßen es nicht gestattet wird, daß man währendem Gottes-Dienst einiges Getümmel in der Stadt verursacht. Derowegen stehen an Fest-Tagen allezeit etliche Burger an den vornehmsten Plätzen der Stadt, welche von der Obrigkeit gleichsam als Schild-Wachten bestellt und verordnet sind, um zu observiren, ob sich jedermann der gebührlichen Zucht und Ehrbarkeit nach aufführet und verhaltet. Ja so gar, um alle Unordnung zu verhüten, und damit die Leut in der Kirchenzeit auf der Gassen nicht liederlich herumschweiffen oder auf und ab wandeln, so spatzieren zwey Rahts-Herren, von einem Stadt-Diener gefolget, überzwerch durch die Stadt. Aber es gehet alles mit solcher Ordnung und Stillschweigen zu, daß in der Predig-Zeit man an keinem Ort den geringsten Lerm, noch so zu sagen nicht einmal eine Fliegen sausen höret.

Besagte Kirchen sind mit genugsamen Geistlichen oder Dienern Gottes, so den Gottes-Dienst darinnen verrichten, versehen. Die zwey Haubt-Kirchen mit den 5 Vornehmsten, nemlich dem Dechant, Cammrer und den dreyen vornehmsten Ministern, welche der Reyhe nach darinnen predigen, bald in der einen und bald in der anderen, und werden noch von 9 Ministern oder Prediger der hiesigen öffentlichen Schuhlen assistirt oder geholfen. Inzwüschen muß ich Ew. Gnaden sagen, daß die gemeldte Geistliche alle von großer Wüssenschaft, sehr gelehrte und einer exemplarischen Lebensart ergebene Persohnen, und anbey gute Oratores und fürtrefliche Theologi sind, und Ew. Gnaden sollen auch wüssen, daß diese sehr emsige und vortrefliche Regierung, damit die Stadt allzeit mit qualifizierten und ansehnlichen Leuten versehen seye, diejenigen Studiosen, welche ein scharffsinniges Ingenium oder natürlichen Verstand und Fähigkeit hervorblicken lassen, in besagten Schuhlen außlesen und auf gemeine Unkosten anderswohin, auf die vornehmste Universitäten in die fremde Länder zu studiren verschicken lasset, um allda über die erworbene Gelehrsamkeit auch die fremde Sprachen und unterschiedliche andere Erfahrenheiten zu begreifen. Die übrige Kirchen sind auch mit ihren ordentlichen Pfarr-Herren oder Predigern versehen, und in einer wird der Gottes-Dienst in französischer Sprach gehalten, in dem dieselbe mit einem Minister selbiger Nation besetzt, welcher in der Zeit, so Frankreich die Reformirten vertrieben, bey dieser Stadt seine Zuflucht genommen, allwo aus großmühtiger Clemenz oder Gütigkeit hiesiges Rahts ihme das Ministerium besagter Kirchen angewiesen worden, um dadurch seinen Wolverdienst zu recompensiren und seine Dürfftigkeit und Noht, wiederum in etwas zu ersetzen.

Weilen ich nun von Predigen und von den Predigern genug geredt habe, so wil ich auch von der Communion etwas berühren, als worinnen man allhier sehr genau, behutsam und sorgfältig ist. Und wird jedermann schuldig, auch bey unaußbleiblicher Straf der Excommunication verbunden, jährlich 4mal zu communiciren, und die neue Communicanten müssen, ehe und bevor sie zum heiligen Abendmahl erscheinen, durch die 5 älteste Prediger wechselweise examinirt werden. Was ich aber merckwürdig finde, ist, daß man allhier mit der Hostie oder Oblet, gleich wie bey den Catholischen communicirt, da ich hingegen an vielen andern reformirten Orten gesehen, daß man selbige mit dem Nähr-Brodt verrichtet. Was ich aber für sehr exemplarisch und Allerauferbaulichste betrachte, ist, daß in besagten vier Communion- und Gebet-Zeiten 8 gantze Tage vor und darnach niemandem, sey er wer er wolle, erlaubt wird, die Wirths-Häuser, die Zünften, noch andere zur Lust und Ergötzlichkeit gewidmete Ort zu frequentiren, allermaßen man haben will, daß man damalen nicht auf andere Sachen, sondern nur auf Gott allein gedenken soll. Diß ist eben das Widerspiel etlicher Städte, so ich nicht nennen mag, allwo man des Morgens communiciren gehet, des Abends darauf aber in die Commedie (noch schlimmer zu geschweigen) sich verfüget.

Diß ist, so ich betreffend des Gottes-Dienst von der, in dieser Stadt florirender Religion kurzlich sagen kann. Anjetzo aber muß ich Ew. Gnaden auch bedeuten: so viel es die unsrige anbelangt, können die in dieser Gegend oder Revier wohnende Benachbarte und die wenige von hiesiger Ober-Herrschafft gelittene Catholische sich vollends vergnügt schätzen, indem die Kloster-Kirche der Abbtey von St. Gallen denen Andächtigen genugsame Gelegenheit an die Hand gibt, ihre Schuldigkeit wann sie wollen ablegen zu können, sintemalen selbige in der Tat mit dem Gottes-Dienst so wol als die beste Kirche in Europa versehen ist, allwo man von Anbeginn des Tages bis am Mittag continuirliche Messen und andere andächtige Functionen findet.